

Martin Döring, Wolfgang Settekorn, Hans von Storch

Zur Einleitung: Küstenbilder interdisziplinär

aus:

Küstenbilder, Bilder der Küste

Interdisziplinäre Ansichten, Ansätze und Konzepte

Herausgegeben von

Martin Döring, Wolfgang Settekorn und Hans von Storch

S. 9–27

Impressum

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>

Umschlagabbildung: Abteilung für Radarhydrographie, Institut für Küstenforschung, GKSS-Forschungszentrum; Radarechos vom Ellenbogen/Sylt, aufgenommen mit seitlich blickender Antenne von einem fahrenden Schiff (FS Ludwig Prandtl) aus.

ISBN 3-9808223-1-1 (Print)

© 2005 Hamburg University Press, Hamburg

<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Rechtsträger: Universität Hamburg

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg

<http://www.ew-gmbh.de>

Gefördert durch das



Inhaltsverzeichnis

Danksagung	7
Zur Einleitung: Küstenbilder interdisziplinär	9
<i>Martin Döring, Wolfgang Settekorn, Hans von Storch</i>	
1 Grundfragen	
Das Feste und das Flüssige	29
Zur Ideologie- und Wahrnehmungsgeschichte des Wattenmeeres und der Halligen <i>Ludwig Fischer</i>	
2 Küstenbilder in wissenschaftlichen Disziplinen	
2.1 Kunstgeschichte	
Grenzerfahrungen der Zivilisation – Das Bild der Küste	77
<i>Johannes Hartau</i>	
2.2 Ozeanographie	
Ungeheuer und unbekannte Größen	109
Meer und Küste im Spiegel meereskundlicher Lehrbücher seit dem 18. Jahrhundert <i>Gerd Wegner</i>	
2.3 Geschichte	
Das Leben an der Küste	161
Eigenheiten einer bäuerlichen Gesellschaft <i>Manfred Jakobowski-Tiessen</i>	
2.4 Literaturwissenschaft	
Die narratologische Küste	181
Küstenbilder in zwei Romanen und Kurzgeschichten Guy de Maupassants <i>Martin Döring</i>	

Inhaltsverzeichnis

2.5 Sprach- und Medienwissenschaft

Sprache und Bild in der Küstenwerbung	219
Zu Elementen der Konzeptualisierung von Küstenbildern <i>Wolfgang Settekorn</i>	

2.6 Gewässerphysik

Modelle: Naturwissenschaftlich-mathematische Konstrukte der Küste	275
<i>Hans von Storch, Jens Kappenberg, Rolf Riethmüller</i>	

2.7 Soziologie

Küstenbilder soziologisch betrachtet	287
<i>Hans-Werner Prah</i>	

3 Küstenbilder in der Praxis

Küste als Raum der Erholung und der Freizeit	303
<i>Jürgen Hasse</i>	

Zukunftsbilder des Küstentourismus – Zwischen Ökonomie und Ökologie?	323
<i>Anette Seidel</i>	

Der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer – Auch eine Realität von Küste	339
<i>Bernd Scherer</i>	

4 Ausblick

Von der Zukunft der Wissenschaftskulturen und den Bedingungen der Transdisziplinarität	351
<i>Nico Stehr</i>	

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	361
--	-----

Zur Einleitung: Küstenbilder interdisziplinär

Martin Döring, Wolfgang Settekorn, Hans von Storch

1 Vorbemerkung: Zur Genese des Projekts „Küstenbilder, Bilder der Küste“

Am 16. und 17. November 1995 fand im Haus Rissen in Hamburg ein Workshop mit dem Titel „Klima – Umwelt – Gesellschaft. Ein interdisziplinäres Seminar der Universität Hamburg“ statt. Es führte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen zusammen. Der damalige Vizepräsident der Universität Hamburg, Prof. Dr. Arnold Sywottek, und Dr. Harald Schütter publizierten in der Folge über die „Zentrale Versand- und Vervielfältigungsstelle der Universität Hamburg“ eine Reihe der in diesem Seminar gehaltenen Vorträge.¹ Zu den Beitragenden gehörten unter anderem Wolfgang Settekorn (*„Rache der Natur“*, *„Treibhauseffekt“* und *„Klimatote“*. *Von einfacher Rede über komplizierte Sachverhalte*) und Hans von Storch (*Fragen zur Klimaforschung an Kultur- und Gesellschaftswissenschaften*). Ob der Band über die inneruniversitäre Öffentlichkeit hinaus bekannt wurde, darf angesichts der Reichweite der „hausgemachten“ Publikation und ihrer eingeschränkten Vertriebswege bezweifelt werden. Dennoch hatte das genannte Seminar mit seinen Ergebnissen nicht nur die Einrichtung der Otto-Stiftungsprofessur „Nachhaltige Umweltforschung“, auf der seit dem Wintersemester 2000/2001 Prof. Dr. Richard Tol forscht und lehrt, zur Folge. Mit dem Wechsel Hans von Storchs vom Max-Planck-Institut für Meteorologie und Klimaforschung zum heutigen Institut für Küstenforschung am GKSS-Forschungszentrum Geesthacht wurde 1997

¹ Sywottek, Arnold (Hrsg.) (1996): Klima – Umwelt – Gesellschaft. Ein interdisziplinäres Seminar der Universität Hamburg. 16./17. November 1995. Hamburg.

das Forschungsprojekt „Küstenbilder, Bilder der Küste“ als Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Küstenforschung und dem Zentrum für Medien und Medienkultur der Universität Hamburg ins Leben gerufen. Das vom GKSS-Forschungszentrum geförderte Projekt hatte sich zum Ziel gesetzt, die im Haus Rissen behandelten Fragen und Probleme einer interdisziplinären Umweltforschung aufzugreifen und unter Berücksichtigung der Küstenforschung weiterzuführen. Grundlegend war die Ausrichtung auf das Phänomen „Küste“, das aus natur-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive untersucht werden sollte. Das Projekt hatte also zuerst einmal eine Zusammenführung der disziplinären Blickwinkel zum Ziel, die während eines Workshops den interdisziplinären Austausch vor allem zwischen den Natur- und Kulturwissenschaften fördern sollte. Genau dies fand im Rahmen des Symposiums „Küstenbilder, Bilder der Küste“ vom 3. bis 5. April 1998 in der Akademie Sankelmark bei Flensburg statt. Der vorliegende Band vereint die schriftlich überarbeiteten Vorträge dieses Workshops, in dessen Verlauf sich die Arbeitsgruppe „Natur im Konflikt“ gründete. Überzeugt, dass sich eine weitere fächerübergreifende und gemeinsame Forschungstätigkeit lohnen würde, fand sich die Arbeitsgruppe zu mehrmaligen Sitzungen in der „Zündholzfabrik“ Lauenburg und an der Universität Hamburg zusammen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Ludwig Fischer und unter Mitarbeit von Dr. Martin Döring und Dr. Werner Krauß (Institut für Ethnologie der Universität Hamburg) wurde das Profil für den Antrag „Natur im Konflikt. Naturschutz, Naturbegriff und Küstenbilder. Interdisziplinäres Forschungsvorhaben zur Untersuchung aktueller Konzeptualisierungen von ‚Natur‘“ entwickelt. Dieser Antrag wurde im Sommer 2000 bei der Volkswagenstiftung im Themenbereich „Schlüsselthemen der Geisteswissenschaften“ von Prof. Dr. Ludwig Fischer und Prof. Dr. Wolfgang Settekorn eingereicht und im September 2000 bewilligt. Damit war eine Fortsetzung der interdisziplinären Forschungsarbeit mit dem Schwerpunkt auf der Erforschung der Konflikte um Natur und Naturschutz im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, ursprünglich vom Leiter des Nationalparkamtes Dr. Bernd Scherer in Sankelmark vorgeschlagen, gewährleistet. Der vorliegende Band markiert also den Beginn einer Zusammenarbeit und den Versuch, sich über disziplinäre Grenzen hinweg den dringenden und grundlegenden Fragen des Naturschutzes und dem ihm zugrunde liegenden Naturverständnis zuzuwenden. Bezugspunkt ist der Begriff des „Küstenbildes“, der hier aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven durch

deren Vertreter dargestellt wird. Ziel des Bandes ist keine Synthese unterschiedlicher Positionen, vielmehr geht es darum, Divergenzen und vor allem Konvergenzen ausfindig zu machen, die die fachliche Diskussion in Gang bringen könnten. Der in diesem Band vorliegende Pluralismus der Perspektiven auf das „Küstenbild“ in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen und Praxisbereichen ist also durchaus gewollt und stellt interdisziplinäre Ansichten, Ansätze und Konzepte für den Zugriff auf das „Küstenbild“ dar.

2 Rahmen, Konzept und Aufbau

2.1 Grundannahmen

Das Projekt „Küstenbilder, Bilder der Küste“ begann mit einer Metapher. Die Überlegung, dass sich der Begriff des Bildes nicht nur auf die visuelle Reproduktion von Gegenständen bezieht, sondern dass der Begriff des Bildes eine durch Menschen geschaffene und konstruierte Vorstellungswelt ist, stand im Zentrum des Ansatzes.² Das Projekt basierte also – reflexiv betrachtet – auf einer Bild-Metapher. Dies mag auf den ersten Blick unwissenschaftlich wirken, ist die Metapher doch seit der Antike schmückendes Beiwerk des poetischen Ausnahmediskurses, also eine Art uneigentliches Sprechen, das den Zugang oder den Blick auf die Realität als unnützer Zierat verschleiern. Metaphern, das hat die neuere Forschung gezeigt, sind jedoch unumgänglich und fester Bestandteil der Alltagssprache³ wie des wissenschaftlichen Diskurses.⁴ Auch die Umweltwissenschaften sind davon nicht ausgenommen und konstituieren sich aus ihrem reichhaltigen Fundus von

² Vgl. hierzu auch Zeki, Semir (1999): *Inner Vision. An Exploration of Art and the Brain*. Oxford.

³ Vgl. zur einer umfassenden Diskussion des Metaphernbegriffs Ortony, Andrew (Hrsg.) (1979): *Metaphor and Thought*. Cambridge.

⁴ Vgl. hierzu Maasen, Sabine / Weingart, Peter (2000): *Metaphors and the Dynamics of Knowledge*. London; Pulaczewska, Hanna (1999): *Aspects of Metaphor in Physics. Examples and Case Studies*. Tübingen; und für den Bereich der Gentechnik Kay, Lily (2000): *Who wrote the Book of Life. A History of the Genetic Code*. Stanford.

Metaphern,⁵ die zu Paradigmen⁶ oder Bildfeldgemeinschaften,⁷ zu so genannten soziokulturellen Bildern gebündelt werden können. Kurz: Die Bild-Metapher schien adäquat zur Beschreibung und Analyse sozialer Vorstellungswelten und bot zudem einen sprachlichen Anknüpfungspunkt für die interdisziplinäre Auseinandersetzung an. Primär ging es um die Beschreibung der kulturellen Bedingungen, unter denen sich bestimmte Vorstellungswelten entwickelten. Dabei wird deutlich, dass soziokulturelle Aspekte eine wesentliche Rolle spielen, dass das „Küstenbild“ aktiv gestaltet wird und nicht nur ein Reflex auf die objektive Küste „da draußen“ ist.⁸ Das Konzept „Küste“ ist also von diesen soziokulturellen Küstenbildern nachhaltig beeinflusst, die je nach kulturellem Kontext oder sozialer Zugehörigkeit erheblich differieren können. So unterscheiden sich die Küstenbilder eines Krabbenfischers erheblich von denen eines Touristen aus dem Inland, die eines Deichbauers differieren grundlegend von denen eines Naturschützers, und selbst die eines Gewässerphysikers sind kaum mit denen eines Meeresbiologen zu vergleichen. Es scheint sich also um ein Konglomerat unterschiedlichster Vorstellungen und Vorstellungswelten zu handeln, die sich auf einen natürlichen Raum beziehen und diesem Bedeutung und Sinn verleihen. Diese Vorstellungen sind jedoch nicht in einen wertfreien Zusammenhang eingebunden, vielmehr dominieren bestimmte Vorstellungen die Küstendiskurse, was sich vor allem in entsprechenden Blockbildungen und Formen der Institutionalisierung wie Küstenforschungsinstituten, Nationalparkämtern oder der Einrichtung von Stiftungsprofessuren zeigt. Dabei handelt es sich bei der Genese bestimmter Vorstellungen selten um persönlich gewonnene Erfahrungen, vielmehr scheinen vor allem mediale Repräsentationen Leit motive anzubieten. Sie

⁵ Vgl. hierzu Harré, Rom / Brockmeyer, Jens / Mühlhäusler, Peter (1999): *Greenspeak. A Study of Environmental Discourse*. London, vor allem S. 91–118, und Fill, Alwin (2001): *Ecolinguistics: State of the Art 1998*. In: ders. / Mühlhäusler, Peter: *The Ecolinguistics Reader. Language, Ecology and Environment*. London, S. 43–53.

⁶ Vgl. hierzu Blumenberg, Hans (1983): *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.): *Theorie der Metapher*. Darmstadt, S. 285–315.

⁷ Vgl. zum Begriff der Bildfeldgemeinschaft Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart, vor allem S. 276–290.

⁸ Zum Begriff des Naturbildes vgl. Siefert, Rolf Peter / Breuninger, Helga (Hrsg.): *Natur-Bilder. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte*. Frankfurt am Main, vor allem S. 9–18.

können durchaus Einfluss auf individuelle Küstenbilder haben und umgekehrt; es scheint sich hier um eine wechselseitige Bedingtheit zu handeln. Diese Hypothese ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, denn in den seltensten Fällen weiß man konkret über die Rezeptionssituation oder gar Konstruktion von Küstenbildern Bescheid, und nicht selten liegt der Analyse ein vereinfachendes Stimulus-Response-Schema zugrunde. Es ist von daher sinnvoller, von medialen Interpretationsangeboten auszugehen, deren Internalisierung durch die Rezipienten weitgehend unerforscht ist.⁹ So ist es zum Beispiel nach wie vor eine große Schwierigkeit, festzustellen, inwiefern bestimmte Interpretationsangebote angenommen und in die individuellen Lebenswelten integriert werden. Trotzdem lassen sich bestimmte kollektiv verbreitete Repertoires oder Stereotypen des Küstenbildes feststellen, deren Spur sich quer durch alle Lebensbereiche zieht: Sie bestimmen das private Handeln (wohin einen Ausflug machen, wo seinen Urlaub verbringen?) ebenso wie das öffentlich-politische (bei der Raumplanung, bei der Einrichtung von Nationalparks oder der Entwicklung längerfristiger Tourismuskonzepte) und das ökonomische Handeln (Ansiedlung von Industrie zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Bau von Windkraftanlagen), und sie gehen in Entscheidungen über Maßnahmen zum Küstenschutz (Deichbau, Sandvorspülungen etc.) ein. Damit sind nur wenige der zahlreichen Bereiche benannt, aber allein schon das Sortiment an Souvenirs und Mitbringseln in den Andenkenläden der Küsten- und Badeorte bietet ein reichhaltiges und stereotypes Repertoire der gängigsten Küstenbilder und ihrer Bildelemente: Dieses reicht von der Muschel und dem Seepferd bis hin zum Fischerhemd oder zum kleinen, aus Holz angefertigten Krabbenkutter. Ein faszinierendes Universum von unterschiedlichsten Küstenvorstellungen eröffnet sich hier. Dabei fallen „Küstenbilder“ weder vom Himmel noch sind sie essentialistische kognitive Konstrukte, vielmehr sind sie Produkte sozialer, historischer und kultureller Diskurse. Dies zeigt die Grundlagenstudie von Corbin:¹⁰ Erst langsam entdeckte das Abendland

⁹ Zu einer Studie über die soziale Konstruktion des Elends vgl. Bourdieu, Pierre (Hrsg.): *La misère du monde*. Paris. Eine vergleichbare Studie in Bezug auf das Küstenbild wäre sicherlich aufschlussreich.

¹⁰ Corbin, Alain (1994): *Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste*. Frankfurt am Main. Zu einem ausgezeichneten Katalog mit einem reichhaltigen Fundus an Küstengemälden vgl. Tapié, Alain (Hrsg.): *Désir de rivage de Granville à Dieppe. Le littoral normand vu par les peintres entre 1820 et 1945*. Caen.

seine Küsten als positiv besetzte Räume. Dieser Prozess war keineswegs gradlinig und teleologisch, sondern verschlungen und oft aus vielen unterschiedlichen Diskursen konstituiert. Die Beiträge im Sammelband von Fischer¹¹ belegen für die Marschenlandschaft an der Nordsee Gleiches: Auch sie war und ist Zielpunkt vielfältiger Diskurse, welche die Vorstellungen über diese Landschaft prägten und prägen – man denke nur an Theodor Storms *Schimmelreiter* und die filmischen Umsetzungen des literarischen Stoffs¹² oder an die Umwandlung und Ästhetisierung der Marschen als Landschaftsgarten.¹³ Dies alles gilt nicht nur für die so genannten alltäglichen Vorstellungen und Konzepte von Küste, sondern grundsätzlich auch für die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und deren Küstenbilder, die sich aus den verschiedenartigsten Diskursen und kulturellen Reservoirs speisen. Auch diese Küstenbilder sind in den Prozess der kulturellen Formung eingebunden und sind nicht Produkte einer göttlichen Perspektive¹⁴ auf das kulturelle Treiben der Menschen oder natürlich ablaufende Prozesse. Neben der Analyse soziokultureller Küstenbilder finden sich im vorliegenden Band deshalb auch selbstreflexive Beiträge, die sich mit der wissenschaftlichen Modellbildung von Küste in der eigenen Disziplin auseinander setzen.

¹¹ Fischer, Ludwig (Hrsg.) (1997): Kulturlandschaft Nordseemarschen. Bredstedt.

¹² Vgl. hierzu Segeberg, Harro (1997): Der Friese als Schimmelreiter? – Zur Heroisierung der Marschenbewohner in Literatur und Film. In: Fischer, Ludwig (Hrsg.): Kulturlandschaft Nordseemarschen. Bredstedt, S. 233–251.

¹³ Vgl. hierzu Fischer, Ludwig (1997): Die Ästhetisierung der Nordseemarschen als ‚Landschaft‘. In: ders. (Hrsg.): Kulturlandschaft Nordseemarschen. Bredstedt, S. 201–231.

¹⁴ Vgl. zum Begriff der Perspektive Gottes Putnam, Hilary (1993): Auf des Messers Schneide. Interner Realismus und Relativismus. In: ders.: Von einem realistischen Standpunkt aus. Schriften zur Sprache und Wirklichkeit. Reinbek bei Hamburg, S. 203–220. Putnam schreibt: „Der metaphysische Realist besteht darauf, daß es eine mysteriöse Beziehung der <Entsprechung> gibt, die Referenz und Wahrheit ermöglicht; der interne Realist dagegen ist bereit, sich Referenz als intern zu <Text> (oder Theorien) vorzustellen, vorausgesetzt wir erkennen an, daß es bessere und schlechtere <Texte> gibt. <Besser> und <schlechter> mögen selbst von unserer historischen Situation oder unseren Zwecken abhängen; es gibt hier keine Vorstellung einer Wahrheit von der Perspektive Gottes. [...] Meine eigene Auffassung lautet, daß Wahrheit mit idealisierter Rechtfertigung identifiziert werden sollte anstatt mit Rechtfertigung anhand gegenwärtig vorhandenen Anhaltspunkten. <Wahrheit> in diesem Sinn ist ebenso kontextempfindlich, wie wir es sind. Die Bedingungen der Behauptbarkeit für einen beliebigen Satz sind nicht überschaubar.“ Putnam (1993), S. 213–214.

Grundsätzlich ging es also darum, welche Beziehung die unterschiedlichen Küstenbilder zur Realität aufweisen, wie sie zustande kommen und welche Faktoren bei all dem eine Rolle spielen. Die Komplexität dieser Fragestellungen forderte den Einbezug von Vertretern aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Praxisbereichen. Auch wenn keine Vollständigkeit der Perspektiven möglich war – nicht alle einschlägigen Disziplinen und Praxisbereiche sind im vorliegenden Band vertreten –, so bieten die hier versammelten Beiträge einen ersten und hinreichend differenzierten und vielleicht auch repräsentativen Einblick in die unterschiedlichen Küstenvorstellungen und -konzepte sowie in deren Funktionen und Auswirkungen.

Trotz der interdisziplinären Konzeption des Projekts waren die Planung und Vorbereitung des Symposiums von zwei skeptischen Fragen begleitet: Würden die Vertreter der unterschiedlichen Wissenschafts- und Praxiskulturen bei der Arbeit nicht aneinander vorbeireden? Und ließen sich über den zunächst rein sprachlichen und formalen Bezug auf den vieldeutigen Begriff „Küste“ hinaus gemeinsame inhaltliche Grundfragen und Bezugspunkte ausmachen? Im Verlauf des Symposiums erwies sich, dass diese Skepsis unbegründet war, sonst hätte die hier begonnene Arbeit keine Fortführung im Projekt „Natur im Konflikt“ finden können. Festzustellen bleibt abschließend, dass bei aller Divergenz der Ansätze und Fragestellungen eine ganze Reihe gemeinsamer, ähnlicher oder sich ergänzender Überlegungen erarbeitet werden konnten, auf die im Folgenden einleitend hingewiesen werden soll.

2.2 Aufbau des Buches

Der Band präsentiert in vier Hauptkapitel unterteilt insgesamt zwölf Beiträge. Gerahmt von zwei Aufsätzen, die sich der Einleitung in und dem Ausblick auf Grundsatzfragen widmen, gruppieren sich die restlichen zehn Beiträge in die Bereiche Küstenbilder in den wissenschaftlichen Disziplinen und Küstenbilder in der Praxis.

2.2.1 Grundsatzfragen

Das erste Kapitel enthält den einleitenden Beitrag von Ludwig Fischer *Das Feste und das Flüssige. Zur Ideologie- und Wahrnehmungsgeschichte des Wattenmeeres und der Halligen*, in dem programmatisch eine Reihe von grundlegenden Fragen angesprochen wird, die für das Gesamtprojekt zent-

ral waren und es weiterhin sind. Fischer geht es um eine „Ideologie- und Wahrnehmungsgeschichte einer bestimmten Küstenregion“, für die er erste Thesen formuliert. Diese entwickelt er am Beispiel des Landverlusts und der Landgewinnung im schleswig-holsteinischen Wattenmeer und zeigt sowohl, wie sich die jeweiligen Einstellungen und Konzepte in den gedanklichen Konstruktionen der Küstenlinie niederschlagen, als auch, wie sie dem Handeln der Betroffenen zugrunde liegen. Das „Wattenmeer“ stellt mit seinem Gezeitenwechsel deshalb eine „mentale Provokation“ dar, weil mit ihm die klare Festlegung auf „das Feste und das Flüssige“ und damit auch eine unmittelbar einsichtige und eindeutige Konzeption der Küstenlinie nicht möglich ist. Zudem hat die historische Erfahrung und Bedrohung der Landabbrüche und der Überflutungen die spezifischen Einstellungen und Mentalitäten der Hallig- und Küstenbewohner hervorgebracht. Die Analysen von Fischer lassen drei Küstenkonstrukte erkennen: das einer „verstehenden Trauer über die zum Untergang bestimmte Inselwelt“, das der den Halligbewohnern zugeschriebenen „Schicksalsergebenheit“, dem schließlich die Vorstellung vom „Kampf mit der See“ entgegensteht.

Während Fischers einleitender Beitrag aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Sicht inhaltliche Grundkonzepte von Küstenbildern erörtert, wirft Nico Stehr im abschließenden vierten Kapitel die Frage danach auf, wie angesichts der grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden Kulturen der Naturwissenschaften auf der einen und der Sozialwissenschaften samt der Kultur- und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite interdisziplinäres Arbeiten möglich ist. Theoretisch und metatheoretisch begründete oder politisch motivierte Aufforderungen zur Interdisziplinarität hält er angesichts theoretischer und methodischer Unterschiede in beiden Wissenschaftskulturen vor allem deshalb für wenig erfolgreich, weil ihre Gegenstände sich grundlegend unterscheiden. Stehr plädiert für die Praxis einer transdisziplinären Arbeit, die sich über einen eigenen Gegenstand definiert und dies im Sinn einer sozialen Naturwissenschaft tut. Die Klimaproblematik dient ihm dabei als Beispiel.

Als Ausblick beschließt der Beitrag von Nico Stehr nicht nur diesen Band, er formuliert in Ansätzen, was das Projekt „Natur im Konflikt“ anstrebt: transdisziplinäre Forschung zu praktizieren.

2.2.2 Küstenbilder in wissenschaftlichen Disziplinen

Das zweite Hauptkapitel enthält Beiträge der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen. Aus kunsthistorischer Sicht gibt Johannes Hartau (*Grenzerfahrungen der Zivilisation – Das Bild der Küste*) anhand ausgewählter Bilddokumente einen historischen Überblick über Küstendarstellungen, der mit der Frühen Neuzeit einsetzt und bis ins 20. Jahrhundert reicht. Hartau weist auf kulturelle wie soziale Zusammenhänge hin und unterstreicht, „dass die Erfahrung und das Erlebnis des Meeres den Gehalt einer Küstendarstellung bestimmten. Die Küste war der Ort, wo Katastrophen wie Glücksmomente stattfanden.“ Damit scheinen zwei Pole später gängiger Küstenkonzepte durch die Malerei bereits etabliert.

Gerd Wegner (*Ungeheuer und unbekannt Größen. Meer und Küste im Spiegel meereskundlicher Lehrbücher seit dem 18. Jahrhundert*) untersucht mit historischer und meereskundlicher Fragestellung meereskundliche Lehrbücher, die Ansichten vom Meer und von der Küste präsentieren. Bis ins 18. Jahrhundert verzeichnen Seekarten Fabelwesen, die erst allmählich verschwinden und von einem zunehmend differenzierten und fortentwickelten technologischen und wissenschaftlichen Zugriff auf Meere und Küsten verdrängt werden. Wegner schildert am Beispiel der „Vorstellungen von Ufern und Meerestiefen“, wie sich in ihnen seit Ende des 18. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit kartographische Küstenbilder entwickelt haben.

Als Historiker setzt sich Manfred Jakobowski-Tiessen (*Das Leben an der Küste*) mit der Entwicklung der bäuerlichen Gesellschaft in der Küstenregion Nordfrieslands vom 17. bis zum 19. Jahrhundert auseinander. Er weist darauf hin, dass die geographischen Unterschiede von Geest und Marsch soziale Unterschiede hervorgebracht haben. So werden in Reiseberichten des 17., 18. und 19. Jahrhunderts immer wieder der „Reichtum der Marsch“ und die „Armut der Geest“ konstatiert und verglichen. Allerdings verweist die Analyse historischer Dokumente auf „eine bäuerliche Gesellschaft, die weniger homogen war, als es uns manche tradierte Bilder und vertraute Stereotypen suggerieren mögen“. Dies gilt auch für die Besitzfolge der Höfe: Der literarischen Vorstellung einer Vererbung von Generation zu Generation steht in den von Jakobowski-Tiessen untersuchten Fällen die Realität des Besitzwechsels durch Kauf und Verkauf entgegen.

Martin Döring (*Die narratologische Küste. Küstenbilder in zwei Romanen und Kurzgeschichten Guy de Maupassants*) setzt sich aus literaturwis-

senschaftlicher Perspektive mit der narratologischen Funktion von Küstenbildern in zwei Romanen und zwei Kurzgeschichten von Guy de Maupassant auseinander. Die Küste erscheint dort als „Metapher der Grenzerfahrung“ und ist ein wichtiger, multisensoriell erfahrener Handlungsort, an dem sich die wesentlichen Umbrüche in der Entwicklung der Protagonisten ereignen. Die schon von Buffon unterschiedenen „drey Klassen“ der Ufer, Küsten und Gestade, nämlich „hohe Küsten, niedrige Ufer und hohe Dünen“,¹⁵ spielten bei Maupassants Unterscheidung zwischen der *basse Normandie* und der *haute Normandie* eine doppelte Rolle: Zum einen als Element der Landschaftsbeschreibung und zum anderen als narratives Mittel zur Charakterisierung der Protagonisten. Den äußeren geomorphologischen Unterschieden entsprechen die inneren charakterologischen Eigenschaften der Protagonisten.

Dass sich ähnliche Konzepte in der aktuellen Werbung finden, zeigt Wolfgang Settekorn (*Sprache und Bild in der Küstenwerbung*) mit sprach- und medienwissenschaftlichen Methoden. Die analysierten Werbetexte verwenden Küstenbilder als emotional positiv besetzte Szenen und Hintergründe für die Präsentation von Konsumgütern: Die Küste erscheint hier zum einen als Ort, an dem Menschen einzeln, als Paare oder Gruppen Freiheit, Intimität und Selbstverwirklichung erfahren, zum anderen erscheint sie als Ort der Gefährdung, vor dessen Gefahren Gemeinschaftsgeist oder der Schutz des werbenden Helfers bzw. seiner Produkte notwendig werden.

Während die Küstenbilder der Werbung als ikonische Ausschnitte Emotionen wachrufen sollen, haben die von Hans von Storch, Jens Kappenberg und Rolf Riethmüller (*Modelle: Naturwissenschaftlich-mathematische Konstrukte der Küste*) vorgestellten Modelle methodisch-simulatorischen Charakter: Sie reduzieren die Komplexität der zu untersuchenden Phänomene auf spezifische Fragestellungen – zum Beispiel für die Strömungsverhältnisse bei den Tiden in einer Bucht. „Ein konkreter Naturraum ist daher, naturwissenschaftlich betrachtet, ein gedankliches Konstrukt, dessen mathematischer Ausdruck sich meist in der Formulierung bestimmter vernetzter Differentialgleichungen findet.“ Auf der Grundlage numerisch repräsentierter Teilbereiche werden durch deren Vernetzung komplexere synthetische Modelle entwickelt. Zukünftige Aufgaben sehen die Verfasser in der Ent-

¹⁵ Vgl. den Beitrag von Gerd Wegner in diesem Band.

wicklung von „holistischen realistischen Modellen des Ökosystems Küste“, mit denen es möglich sein wird, „die über Jahre und Jahrzehnte vonstatten gehenden Veränderungen abzubilden“. Mit diesem Schritt „werden die naturwissenschaftlichen Küstenmodelle unmittelbar gesellschaftlich relevant“.

Dass dies nun allenfalls in einigen gesellschaftlichen Bereichen der Fall sein kann, zeigt der soziologische Beitrag von Hans-Werner Prahl (*Küstenbilder soziologisch betrachtet*). Er weist auf die Vielfalt und Reichweite maritimer Einflüsse, auf die gesellschaftlichen Strukturen, Prozesse und Entwicklungen hin, die mit ihrer Komplexität und Differenziertheit der gesellschaftlichen Praktiken die Forderung einer maritimen Soziologie deshalb nahe legen, weil eine rein geographische und historische Sichtweise zu kurz greift. Prahl schlägt ein Fünf-Sektoren-Modell für die Erfassung der Meeres- und Küstennutzung vor, das neben der Meeresnutzung, dem Schiffbau und den „Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktionen ebenso wie Versicherungs-/Sicherungsfunktionen“ auch den „Bereich von Freizeit“ und Sport umfasst, den Prahl angesichts seiner Bedeutung aus dem Dienstleistungsbereich ausgliedert. Der fünfte Sektor ist der Bereich der „Entsorgung von Abfall und überschüssiger Energie“.

Mit dem Verweis auf die zahlreichen küstenbezogenen Praxisfelder und mit seiner Forderung einer maritimen Soziologie leitet der Beitrag von Prahl zum folgenden Kapitel *Küstenbilder in der Praxis* über.

2.2.3 Küstenbilder in der Praxis

Das dritte Kapitel enthält die praxisbezogenen Beiträge, die sich mit Fragen des Tourismus und der Nationalparkverwaltung des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer auseinandersetzen. In einem ideologiekritischen Beitrag behandelt Jürgen Hasse Küste als Raum der Erholung und der Freizeit. Er geht dabei von einer Analyse zweier Tourismuskonzepte aus, die auf Länderebene 1997 vom Bundesland Niedersachsen und 1996 von Schleswig-Holstein formuliert wurden. Der Küstenraum wird hier in unterschiedlicher Weise als Planungsraum konzipiert. In beiden Fällen hat er als Gegenstand der Planung primär Ressourcencharakter mit dominant ökonomischem im ersten und ökologischem sowie ökologischem Charakter im zweiten Fall. Hasse skizziert ein alternatives Konzept, mit dem „strukturelle Auslassungen in planungspraktischer und wissenschaftstheoretischer Sicht“ durch eine Sichtweise überwunden werden, die sich am Konzept der „*grauen* Öko-

logie“¹⁶ orientiert. Die multisensorielle Praxis der Wahrnehmung und Erfahrung von Küste bezieht die ästhetische und emotionale Dimension mit ein. Ob derartige Modelle angesichts der in der Planung herrschenden und sie leitenden Vorstellungen greifen, stellt Hasse jedoch angesichts einer visualistisch verkürzten Tourismusforschung in Frage.

Die Ergebnisse der von Anette Seidel (*Zukunftsbilder des Küstentourismus – Zwischen Ökonomie und Ökologie?*) vorgestellten Studie¹⁷ lassen diese Zweifel doppelt angebracht erscheinen. Inhaltlich, weil die beiden vorgestellten Entwicklungspfade nun in der Tat auf der einen Seite einen an Faktoren der Ökonomie und Wellness/Fitness weiterentwickelten herkömmlichen Pfad zeichnen und auf der anderen einen an ökologischen und Wellness/Gesundheit orientierten „sanften“ Weg des Küstentourismus darlegen. Methodisch, weil die beiden Pfade nicht nur durch den Einsatz ikonischer Bilder gewonnen wurden, sondern auch weil Seidel für einen stärkeren Einsatz solcher Bilder als Methode der Tourismusforschung plädiert.

Bernd Scherer (*Der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer – Auch eine Realität von Küste*) stellt die Ziele und Vorgehensweisen der Ökosystemforschung Wattenmeer vor, deren Ergebnisse 1996 im viel diskutierten Bericht *Ökosystemforschung Wattenmeer – Synthesebericht. Grundlagen für einen Nationalparkplan*¹⁸ veröffentlicht wurden. Zwar wurden bei diesem Projekt vornehmlich sozioökonomische Forschungen, aber auch die Sozial- und Geisteswissenschaften ansatzweise mit einbezogen, doch geschah dies mit zu geringem Gewicht, wie Scherer rückblickend feststellt. Deren Bedeutung für den Naturschutz weist Scherer am „Problem mit der ungestörten Natur“ nach: Dort weist nicht nur die sprachliche und begriffliche Unterscheidung zwischen ungestörter Natur- und bearbeiteter Kulturlandschaft Probleme auf. Vielmehr ist die Frage nach den gesellschaftlich akzeptablen und vermittelbaren Grundlagen der Begründung und Rechtfertigung

¹⁶ Vgl. Virilio, Paul (1999): Fluchtgeschwindigkeit. Frankfurt am Main, S. 83–98.

¹⁷ „Den wissenschaftlichen Rahmen bildet das Verbundvorhaben ‚Küstentourismus und Klimawandel‘, das vom Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Institut für Fremdenverkehr e. V. an der Universität München (DWIF) in Kooperation mit dem Institut für Tourismus und Bäderforschung in Nordeuropa GmbH (N. I. T.) und dem Meteorologischen Institut der Universität Hamburg (MI) durchgeführt wird.“

¹⁸ Vgl. Stock, Martin et al. (1996): Ökosystemforschung Wattenmeer – Synthesebericht. Grundlagen für einen Nationalparkplan. Heide.

tigung naturschützender Maßnahmen offen: Die Palette der Begründungen umfasst sowohl sozioökonomische, juristische und politische Argumente als auch wissenschaftliche, emotionale, spirituelle, ethisch-moralische und religiöse Begründungen, die zu beachten sind. Hier offenbaren sich Lücken der Ökosystemforschung, die besonders dann deutlich werden, wenn ihre Ergebnisse in die Politikberatung eingehen.

3 Ergebnisse der bisherigen Arbeit

3.1 Historische und ideologische Dimension der Küstenbilder und ihre Folgen

Im Überblick lassen die Beiträge eine Reihe von Gemeinsamkeiten und damit erste Ergebnisse der interdisziplinären Auseinandersetzung mit „Küstenbildern“ und „Bildern der Küste“ erkennen. So wird aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen deutlich, dass Küstenbilder ideologische und historische Konstrukte (Fischer, Hartau, Hasse, Jakobowski-Tiessen, Prahl und Wegner) sind. Ebenso wird deutlich, dass die von spezifischen Küstenbildern bestimmten Vorurteile gerade auch durch ästhetische und emotionale Komponenten Wahrnehmung, Verhalten und Handlungen individuell und kollektiv prägen können und dass sie in vielen Fällen sensoruell restringiert (Hasse) sind.

3.2 Medien, Bilder, Repräsentationen und Konzeptualisierungen

Dass zwischen Medien, Bildern, Repräsentationen und wissenschaftlichen Konzeptualisierungen eine Wechselbeziehung besteht und wie dies im Einzelfall aussieht, kommt in mehreren Beiträgen zum Ausdruck: So weist Gerd Wegner darauf hin, wie die technologischen Entwicklungen der Lotungsverfahren in der Tiefenmessung und der Kartographie bei der Darstellung von Küstenlinien zur Genese der Kontinentalverschiebungstheorie beitragen, weil „Walther mit der Einzeichnung der Kontinentalstufe in der beigegebenen Weltkarte die große Passgenauigkeit zum Beispiel der östlichen und westlichen Atlantikschelfränder sichtbar macht“. Der Theorie ging hier die Visualisierung ihres späteren Gegenstandes voraus. Was Hans von Storch, Jens Kappenberg und Rolf Riethmüller in ihrem Beitrag als zunehmende Komplexität physikalischer Modellbildung beschreiben, zeigt

auch, in welchem hohem Maße die vorgestellten Modelle an unterschiedliche mediale Repräsentationen (Fotografie, Tabelle, hydraulisches Modell, mathematische Formel als numerisches Modell, grafische Darstellung, Laborversuch) gebunden sind: Die spezifischen naturwissenschaftlichen Konzepte von Küste sind durch deren mediale Repräsentation direkt beeinflusst. Den unterschiedlichen medialen Repräsentationen entsprechen unterschiedliche Handlungsorientierungen. Dies verdeutlicht sich historisch anhand der Seekarten und der auf ihnen verzeichneten Meeresungeheuer, die „zur Dokumentation weltlicher oder geistlicher Herrschaftsansprüche“ dienten, um „unbefugte Fischer und Überseehändler von dem entsprechenden Seegebiet ab[zuschrecken“ (Wegner). Aktuell zeigt sich die handlungsleitende Funktion von Küstenbildern in den von Anette Seidel vorgestellten Pfaden für die Entwicklung küstenspezifischer touristischer Angebote und Infrastrukturen. Sie plädiert für die Verwendung ikonischer Bilder „als Instrument für die Gewinnung und Darstellung von Erkenntnissen in der Zukunftsforschung des Tourismus“. Das ikonische Bild ist Medium in diesen Konzepten und heuristisches Mittel. An eben diesem Punkt setzt Jürgen Hasse mit einem zentralen Punkt der Kritik an offiziellen Tourismuskonzepten an, denn in der Tourismusforschung ist „die Bewertung des Landschaftsbildes visualistisch reduziert“, und die anderen Sinnesorgane werden bei der Wahrnehmung und Darstellung von Küstenlandschaften ausgeblendet. An gängigen Landschaftsbewertungen kritisiert er, dass sie „aufs Ikonographische in positivistischer Manier reduziert“ sind. Für Methoden der Tourismusforschung konstatiert Hasse ein erkenntnistheoretisches Problem, denn „Landschaftsbewertungen laufen [in] eine[r] Algorithmisierung letztlich doch immer [auf] situationsgebundene Eindrucksqualitäten hinaus“. Er plädiert im Sinne von Virilio für eine „graue Ökologie“. Es handelt sich hier „um die Mühe der sinnlichen Erfahrung [...], die den Zusammenhang klar macht zwischen dem distanziellen Raum und der Anstrengung, die die physische Bewegung in ihm verlangt“. Dabei kommen in einer interessenlosen Wahrnehmung alle Sinne ins Spiel; ihr geht es „um das allgemeine Verhältnis zur Natur, die man auch selbst ist. Dieses Verhältnis wird „[...] nicht denkend reflektiert, sondern ästhetisch erlebt, unbegrifflich erfasst, um sodann das Denken zu provozieren“.

Ebenfalls ökonomische Interessen bestimmen den Einsatz von ikonischen Küstenbildern in der Werbung für Konsumgüter. Hier werden kollektiv verbreitete, emotional und sozial besetzte Repräsentationen aufgegriffen

und an Produkte gebunden, die in vielen Fällen nur bedingt mit Küste zu tun haben. Durch sprachliche wie bildliche Vermischungen und Überblendungen werden dabei mit Erfolg neue konzeptuelle Einheiten geschaffen. Man denke nur an den Leuchtturm von Westerhever, mit dem eine Biermarke assoziiert wird. Die von Wolfgang Settekorn anhand ausgewählter Werbetexte untersuchten Funktionen von Küstendarstellungen entsprechen in ihren Bild-Text-Kombinationen einerseits der ausgeprägten und dominanten Visualisierung. Zumeist transportieren sie jedoch andererseits Hinweise auf andere Wahrnehmungsmodi und evozieren damit Küstenkonzepte, die Wahrnehmungen mit allen Sinnen umfassen und diese ästhetisch zu modellieren suchen. Zugleich entwerfen sie Szenarien, die Küstenbilder über eine große Vielfalt beworbener Produkte zumindest tendenziell an alle sozialen Gruppen und Lebenslagen zu binden suchen: In der Werbung ist Küste allgegenwärtig, sie durchdringt alle Sinne und Gefühle, sie wird umfassend inkorporiert und als Faktor der Habitusbildung zugleich auch in ihrer sozial distingierenden Funktion präsentiert.¹⁹ Wie und mit welcher Funktion schließlich Maupassant die multisensorielle Küstenerfahrung im Roman für die Schilderung und Charakterisierung von dessen Protagonisten, den geographischen Handlungsorten, psychologischen Dispositionen und Peripetien textuell repräsentiert, transportiert und erfahrbar macht, zeigt der Beitrag von Martin Döring.

3.3 Küstentypologie, Typologie der Küstenbilder und Mentalitäten

Maupassant verwendet, wie bereits erwähnt, die Homologie zwischen geomorphologischer und psychologischer Charakterisierung (Döring, Fischer, Hasse, Jakubowski-Tiessen). Die Analyse eines umfangreicheren Korpus von Werbung mit Küstenbildern legt die Vermutung einer Tendenz von zwei Grundtypen von Küstenbildern nahe: Man könnte sie als harte männliche Küste – mit Felsen, Steilküste, Sturm, Schiffbruch etc. – und als weibliche weiche Küste – mit Sandstrand, Dünen, Sonne, milder Luft etc. – bezeichnen. Stereotype lassen sich hier ausfindig machen, die schon in der holländischen See- und Küstenmalerei des 17. Jahrhunderts zu finden

¹⁹ Bourdieu, Pierre (1992): *La distinction. Critique sociale du jugement*. Paris.

sind.²⁰ Die Vermutung historisch herausgebildeter, sozial und emotional relevanter Küstenformationen und Küstenbilder wird in einigen Beiträgen bestärkt. Dabei zeigt sich, dass sich die Ebene individuell-psychologischer Charakterisierung in der Mentalität ganzer Gruppen und Schichten fortsetzt (Fischer, Jakubowski-Tiessen, Prahl).

3.4 Küstenbilder und Wissenschaften/Disziplinen

Schließlich spielt der *point de vue*, der Standpunkt, eine Rolle. Dass er – worauf der Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure hingewiesen hat²¹ – den Gegenstand (*l'objet*) des wissenschaftlichen Zugriffs ausmacht und sogar eine neue Disziplin oder eine eigene Wissenschaft hervorbringen kann, zeigt Gerd Wegner: Die Verbesserung und Intensivierung der Meeresbeobachtung von der See aus ließ die „Meereskunde [...] aus dem Schatten der Geographie“ heraustreten. Dies geschah zu einer Zeit, als eine imperialen Ansprüchen folgende Vermessung der Küstenlinien auch die kulturelle Überlegenheit des kolonialisierenden Europas über das koloniale Afrika belegen sollte. Wissenschaftliche, imperiale und ideologische Interessen gingen hier mit der Konstruktion von Meeres- und Küstenbildern einher. Die Frage nach einer angesichts der aktuellen Freizeit- und Urlaubsgewohnheiten ohne Küstenbezug undenkbarer Tourismusforschung begegnet Hasse skeptisch, während das von Seidel vorgestellte Verbundprojekt unterschiedliche Disziplinen sowie private und universitäre Einrichtungen verbindet. Die von Prahl vorgeschlagene „Maritime Soziologie“ soll der Komplexität der Erscheinungen auf anderem Weg gerecht werden.

3.4.1 Institutionalisierung und Ausdifferenzierung des Wissenschaftsbetriebs

Im Überblick zeigt die Entwicklung der meeres- und küstenbezogenen Forschung zwei Tendenzen: Zum einen ist sie, wie in der Wissenschaftsentwicklung allgemein, eine fortschreitende Ausdifferenzierung, die mit der

²⁰ Vgl. Giltaij, Jeroen / Kelch, Jan (Hrsg.) (1996): Herren der Meere – Meister der Kunst. Das holländische Seebild im 17. Jahrhundert. Berlin.

²¹ Vgl. Saussure, Ferdinand de (1976): Cours de linguistique générale. Edition critique, préparée par Tullio de Mauro. Paris.

Etablierung eigener Gegenstände und Institutionen verbunden ist; zum anderen wird in gegenläufiger Richtung aus metatheoretischer und wissenschaftspolitischer Sicht immer wieder die Forderung nach Interdisziplinarität erhoben. Beide Richtungen kommen im vorliegenden Band zur Sprache. So zeigen die Beiträge von Gerd Wegner und von Hans-Werner Prah, wie sich in Deutschland die meeres- und küstenbezogenen Fragestellungen entwickelt und zur Herausbildung eigener Fächer und Disziplinen im Bereich der Natur- und Geowissenschaften beigetragen haben. Im Bereich der Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften (Volkskunde, Ethnologie, Soziologie mit der Entwicklung einer Maritimen Soziologie) ist der Befund ähnlich gelagert. Mit der Ausdifferenzierung der Disziplinen haben sich neue Sichtweisen und eigene Gegenstände herausgebildet. Allerdings zeigt sich, dass die sich den unterschiedlichen meeres- und küstenbezogenen Fragen widmenden und gewidmeten Disziplinen „weitgehend nebeneinander her“ (Prah) arbeiten: „Ein Zusammenwirken der Forschungsrichtungen geschieht eher zufällig, vernetztes Denken hat sich bislang kaum entwickelt“ (Prah).

3.4.2 Transdisziplinarität als Perspektive

Was Hans-Werner Prah als Defizit im Bereich der meeres- und küstenbezogenen Fragestellungen konstatiert, überträgt Nico Stehr auf die generelle Frage nach den Möglichkeiten interdisziplinären und transdisziplinären Arbeitens im Bereich der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Unter Bezug auf Snows Überlegungen zu den zwei Wissenschaftskulturen²² kommt er zu einer grundlegend skeptischen Einschätzung der Möglichkeiten und Erfolge interdisziplinären Arbeitens, da Methoden, Praktiken und Formen der Institutionalisierung mit ihrer eigenen und unausweichlichen Dynamik die duale Wissenschaftskultur prägen. Stehr wirft die Frage der „Bedingungen der Möglichkeit von Transdisziplinarität“ auf, die er dann gegeben sieht, wenn „die Entdeckung und Konstruktion gänzlich neuer Forschungsgegenstände“ gelingt. Die Klima-Problematik könnte nach seinem Dafürhalten ein solcher Gegenstand sein, der im Sinne des Vorschlags von Gernot

²² Snow, Charles Percy (1964): *The Two Cultures: A Second Look. An Expanded Version of the Two Cultures and the Scientific Revolution*. Cambridge.

Böhme und Engelbert Schramm²³ im Rahmen einer sozialen Naturwissenschaft zu behandeln wäre. Wie ein solcher Ansatz aussehen könnte, skizziert Stehr unter Bezug auf die Klima-Problematik. Befunde zur „Fabrikation von wissenschaftlicher Erkenntnis“ lassen ihn „von der Einheit der Wissenschaft in der Praxis“ sprechen, durch die allein – und eben nicht durch „theoretische Reflexionen und wissenschaftspolitische Forderungen“ – über das „Projekt der Transdisziplinarität“ entschieden werde. Wir verstehen den Beitrag von Nico Stehr wegen seiner grundsätzlichen Überlegungen als Ausblick auf unsere aktuellen und zukünftigen Bestrebungen, im transdisziplinären Sinn zu den unterschiedlichen Naturkonzepten, den mit ihnen verbundenen Vorstellungen und Sichtweisen sowie zu den durch sie geprägten Konflikten zu forschen.

Literatur

- Blumenberg, Hans (1983): Paradigmen einer Metaphorologie. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.): Theorie der Metapher. Darmstadt, S. 285–315.
- Böhme, Gernot / Schramm, Engelbert (Hrsg.) (1985): Soziale Naturwissenschaft: Wege zu einer Erweiterung der Ökologie. Frankfurt am Main.
- Bourdieu, Pierre (1992): La distinction. Critique sociale du jugement. Paris.
- Bourdieu, Pierre (Hrsg.) (1993): La misère du monde. Paris.
- Corbin, Alain (1994): Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste. Frankfurt am Main.
- Fill, Alwin (2001): Ecolinguistics: State of the Art 1998. In: ders. / Mühlhäusler, Peter (Hrsg.): The Ecolinguistics Reader. Language, Ecology and Environment. London.
- Fischer, Ludwig (Hrsg.) (1997): Kulturlandschaft Nordseemarschen. Bredstedt.
- Fischer, Ludwig (1997): Die Ästhetisierung der Nordseemarschen als ‚Landschaft‘. In: ders. (Hrsg.): Kulturlandschaft Nordseemarschen. Bredstedt, S. 201–231.
- Giltaij, Jeroen / Kelch, Jan (Hrsg.) (1996): Herren der Meere – Meister der Kunst. Das holländische Seebild im 17. Jahrhundert. Berlin.

²³ Böhme, Gernot / Schramm, Engelbert (Hrsg.) (1985): Soziale Naturwissenschaft: Wege zu einer Erweiterung der Ökologie. Frankfurt am Main.

- Harré, Rom / Brockmeier, Jens / Mühlhäusler, Peter (1999): *Greenspeak. A Study of Environmental Discourse*. London.
- Kay, Lily (2000): *Who wrote the Book of Life. A History of the Genetic Code*. Stanford.
- Maasen, Sabine / Weingart, Peter (2000): *Metaphors and the Dynamics of Knowledge*. London.
- Ortony, Andrew (Hrsg.) (1979): *Metaphor and Thought*. Cambridge.
- Pulaczewska, Hanna (1999): *Aspects of Metaphor in Physics. Examples and Case Studies*. Tübingen.
- Putnam, Hilary (1993): *Auf des Messers Schneide. Interner Realismus und Relativismus*. In: ders.: *Von einem realistischen Standpunkt aus. Schriften zur Sprache und Wirklichkeit*. Reinbek bei Hamburg, S. 203–220.
- Saussure, Ferdinand de (1976): *Cours de linguistique générale*. (Édition critique préparée par Tullio de Mauro.) Paris.
- Segeberg, Harro (1997): *Der Friese als Schimmelreiter? – Zur Heroisierung der Marschenbewohner in Literatur und Film*. In: Fischer, Ludwig (Hrsg.): *Kulturlandschaft Nordseemarschen*. Bredstedt, S. 233–251.
- Sieferle, Rolf Peter / Breuninger, Helga (Hrsg.): *Natur-Bilder. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte*. Frankfurt am Main.
- Snow, Charles Percy (1964): *The Two Cultures: A Second Look. An Expanded Version of the Two Cultures and the Scientific Revolution*. Cambridge.
- Stock, Martin et al. (1996): *Ökosystemforschung Wattenmeer – Synthesenbericht. Grundlagen für einen Nationalparkplan*. Heide.
- Sywottek, Arnold (Hrsg.) (1996): *Klima – Umwelt – Gesellschaft. Ein interdisziplinäres Seminar der Universität Hamburg*. 16./17. November 1995. Hamburg.
- Tapié, Alain (Hrsg.) (1994): *Désir de rivage de Granville à Dieppe. Le littoral normand vu par les peintres entre 1820 et 1945*. Caen.
- Virilio, Paul (1999): *Fluchtgeschwindigkeit*. Frankfurt am Main.
- Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart.
- Zeki, Semir (1999): *Inner Vision. An Exploration of Art and the Brain*. Oxford.